

1. Prolog

Bei Redaktionsschluss der „**Streitschrift für und gegen Frank Stronach und sein Team, der Versuch einer Objektivierung**“, die knapp vor den niederösterreichischen Landtagswahlen erschienen ist, war mir klar, dass es eine Fortsetzung geben müsste.

Die positiven Reaktionen waren sehr motivierend.

Unisono wurde mein primäres Anliegen anerkannt: Ich wollte aufzeigen, dass die Art und Weise kritisierenswert ist, wie Stronachs Engagement bewertet und kommentiert wurde.

Positiv bewertet wurde auch, dass der „**Versuch einer Objektivierung**“ sehr hilfreich war, eine andere Sicht auf die Dinge zu bekommen.

Unabhängig davon, wie das „Experiment Stronach“ ausgehen wird und wo man sich selbst politisch sieht, wird Stronachs Engagement bereits überwiegend als verdienstlich kommentiert.

Worin diese Verdienstlichkeiten bestehen und warum sie trotzdem „**die Vermutung einer Enttäuschung**“ bedeuten, und zwar unabhängig davon, wie die Wahlen ausgehen werden, soll diese zweite Streitschrift beleuchten.

Viele Reaktionen auf den ersten Teil bestätigten überwiegend meine Sichtweisen, aber die meisten resümierten mit dem Satz: „... *Das mag ja alles richtig sein, was Sie hier kritisieren und anregen, aber es wird sich nichts ändern; als Einzelner kann man nichts bewegen.*“

Dem kann man entgegenhalten, dass bei den Kärntner Landtagswahlen tatsächlich **eine** Stimme zugunsten der Grünen der Grund war, dass die FPÖ ein Landtagsmandat weniger bekam – es kommt also tatsächlich auf **jede** Stimme an.

Als weitere, bessere Begründung dafür, dass sich Engagement und Zivilcourage lohnen, ist mir eine **NEWS**-Story¹ zu Hilfe gekommen.

Diese beschreibt, wie „**eine alleinerziehende Buchhalterin mehr Courage aufbrachte als ein ganzer Trupp hochbezahlter Controller, Buchhalter und Manager**“.

Aus persönlicher Empörung über die Gier und Unverschämtheit des mächtigen Generaldirektors des burgenländischen Energieversorgers BEGAS hat sie mit dem Risiko des Jobverlustes „**einen Dominostein zum Kippen gebracht, der ein ganzes System des**

¹ News, 21. März 2013, „Thema der Woche – 1,3 Mio Cash“, Kurt Kuch.

Gebens und Nehmens in der österreichischen Bau- und Energiewirtschaft implodieren ließ“.

Anlassfall war eine offensichtlich private Gärtnerrechnung über € 5.711,75, die ihr zur Verbuchung auf die Firmenkonten auf den Schreibtisch gelegt wurde.

„Ohne Rücksicht darauf, dass ihre Courage für sie Jobverlust und persönliche Probleme bedeuten könnten, hat sie auf falsch laufende Sachverhalte hingewiesen und damit ein durch und durch korruptes System, zumindest vorübergehend, zum Einsturz gebracht.“²

Dieser mutigen Frau ist dieses Buch gewidmet.

Diese Geschichte, die mit freundlicher Genehmigung des **NEWS**-Verlages im Anhang abgedruckt ist, soll jenen ein Vorbild sein, die meinen ein(e) Einzelne(r) kann nichts bewegen.

Das Buch ist neuerlich als „Streitschrift“ zu verstehen.

Rudolf Tucek

² Ebenda.

2. Die Vermutung einer Enttäuschung

Für die **Vermutung einer Enttäuschung** gibt es viele Begründungen.

Eine der wichtigsten ist, dass die Medien die zum Teil unqualifizierten Diskreditierungen von Stronach mehr oder weniger eingestellt haben.

Man könnte sogar sagen, dass die Berichterstattung von *feindlich* auf *neutral*, ja mitunter sogar auf *freundlich* gewechselt hat.

Jedenfalls „**im Vergleich zu**“ ...

Meine These dazu: Die Gründe lagen nicht in der Einsicht, dass der Stil, mit dem Stronach als Person diskreditiert wurde, unwürdig und unfair war oder dass sich die Erkenntnis durchgesetzt hätte, die Ideen, die er zu propagieren versucht, seien gar nicht so schlecht, jedenfalls **im Vergleich zu** jenen seiner Mitbewerber.

Eine Erklärung ist sicher auch nicht darin zu finden, dass Stronach eine freundlichere Berichterstattung kaufen konnte, wie seine Gegner befürchteten und immer wieder behaupteten.

Meiner Analyse nach liegt der Grund darin, dass „Stronach und sein Team“ weit nicht so gefährlich wurden, wie dies zu Anfang befürchtet wurde.

Als Stronach seinen Einstieg in die Politik ankündigte und seine Umfragewerte zeigten, dass ihm quasi aus dem Stand bis zu **vierzig Prozent**³ der Wähler ihre Stimme geben könnten, war der Teufel los.

Die Aufregung nahm phasenweise geradezu hysterische Züge an.

Profil-Chefredakteur **Christian Rainer** stellte den potenziellen Stronach- und Strache-Wählern *sogar ein „Armutzeugnis“* aus, indem er „*das intellektuelle, demokratische und moralische Rüstzeug dieser Millionen Österreicher*“⁴ bezweifelte.

In der Zwischenzeit ist klar, die Aufregung war verfrüht. Stronach wird – gemessen an seinen ursprünglichen Zielen und Potenzialen – scheitern.

Bei den **niederösterreichischen Landtagswahlen**⁵ am 3. März 2013 erhielt er 95.802 Stimmen, das waren **9,8 %** der gültigen Stimmen und 5 Mandate.

Bei den vorgezogenen **Kärntner Landtagswahlen**⁶ ebenfalls am 3. März 2013 erreichte er 34.721 Stimmen, das waren **11,3 %** und 4 Mandate.

Bei den **Salzburger Landtagswahlen**⁷ am 5. Mai 2013 gab es 22.190 Stimmen, das waren **8,34 %** und 3 Mandate.

³ In diesen „40 %“ waren auch die Stimmen für HC Strache enthalten, den man damals auf rund 10 % schätzte.

⁴ Profil, 27. August 2012, „40 Prozent – Wie tickt ein Mensch, der Strache oder Stronach wählen könnte?“, Christian Rainer.

⁵ orf.at/wahl/noe13/, 3. März 2013, Quelle: NÖ Landesregierung.

⁶ orf.at/wahl/kaernten13/#ergebnisse, 3. März 2013, Quelle: Kärntner Landesregierung.

⁷ orf.at/wahl/salzburg13/#mandate, 5. Mai 2013, Quelle: Salzburger Landesregierung.

Diese „Entzauberung“ aus der Sicht der SPÖ und ÖVP wurde noch dadurch „versüßt“, dass sich nahezu alle Kommentatoren darüber einig waren, dass Stronach vor allem die „Blauen“ und „Orangen“, also FPÖ/FPK und BZÖ, Stimmen gekostet hat.

Man könnte es natürlich auch so sehen, dass Stronach „aus dem Stand“ respektable Ergebnisse erzielt hat.

Die Wahrheit ist, dass er für sich selbst 20 % und mehr gesehen und erwartet hatte. Mittlerweile liegen seine „offiziellen“ Zielerwartungen für die Nationalratswahlen nur mehr um 10 %.^{8,9}

Das ist letztlich der kümmerliche Rest von ursprünglich 35 bis 40 % der Österreicher, die aus guten Gründen der Meinung waren und vermutlich noch immer sind, dass die bestehenden Machtverhältnisse dringend geändert werden müssten, und die noch immer hoffen, Stronach sei eine, wenn schon nicht **die** Lösung.

Ich vermute, ein großer Teil der ursprünglich potenziellen Stronach-Wähler wird sich im Lager der Nicht-Wähler wiederfinden.

Stronach war nicht in der Lage, dafür zu sorgen, dass für die ansprechbaren Zielgruppen inhaltlich plausible Angebote zur Verfügung standen, die durch glaubhafte Personen getragen und vermittelt wurden.

Grandioser kann man eigentlich nicht scheitern.

Sein Stimmenanteil wird die „Konkursmasse“ der anderen Parteien sein.

Ergänzt um die Stimmen jener, die **Nicht-Wählen** zu Recht für keine sinnvolle demokratische Option halten und die Rot, Schwarz, Grün aufgrund des unwürdigen Theaters, das sie abgeliefert haben und auch erkennbar künftig abliefern werden, für nicht wählbar halten.

Auch die Stimmen jener, die aus Protest zunächst bei **HC Strache** gelandet sind, denen die FPÖ aber mit ihrer mittlerweile „hellbraunen“ Grundideologie nie wirklich „Heimat“ sein konnte, werden bei Stronach landen.

Das Stronach-Eck, in das sie sich vorläufig flüchten werden, ist zwar ebenso finster wie der Rest der politischen Bühne, aber sie werden hoffen, dass dort vielleicht doch noch ein Licht aufgehen könnte.

Sie tauschen **„die Gewissheit über die Unfähigkeit der Etablierten“** gegen **„die Vermutung einer Enttäuschung des Team Stronach“** für die nächste Legislaturperiode.

Die Hoffnung als Trostpreis – als Signal an „die Anderen“ ob ihrer Unzufriedenheit.

⁸ News, 22. August 2013, „Stronachs Regierungsansage“, Wolfgang Ainetter, Markus Leeb.

⁹ Österreich, 23. August 2013, Politik Tagesthema.

Mit „den Anderen“ werden wir uns noch beschäftigen.

Die werden noch am Wahlabend trotz Stimmenverlusten erklären, warum sie dennoch Gewinner sind.

Sie werden sich „nachdenklich“ geben, auf Wahl- und Wählerstrom-Analysen „in den nächsten Tagen“ verweisen und sich nach kurzen Lippenbekenntnissen zu „guten Vorsätzen“ bekennen, aber sicher nichts ändern – Nachwahl-Rhetorik eben.

Dabei hatte es hoffnungsvoll begonnen.